

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 20 (1933)
Heft: 12

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berliner Ausstellung «Die Kamera» (Fotografie, Druck, Reproduktion)

Diese Ausstellung lebt von einer Erkenntnis: der Bedeutung des politischen Bildberichts als Aufgabe der Fotografie. Sehr bezeichnend für das heutige Deutschland! Die Eingangshalle, durch die der Besucher auch zurück muss, enthält nur eine Reihe überlebensgrosser Bilder aus der Geschichte des Nationalsozialismus; etwa 2,5 m über dem Boden beginnend und indirekt beleuchtet, sind diese monumentalen Berichte eine unerhört wirksame Propaganda. Die sehr gute, im systematischen Aufbau sicher bessere schweizerische Wanderausstellung des SWB im vorigen Jahr streifte dieses Sachgebiet höchstens. Die Fotografie im Dienst der Politik, von der durch den Vertreter des Propaganda-Ministeriums mit Nachdruck gesprochen wurde, beherrscht durchaus das Feld: als dröhnendes Epos in der Eingangs- und der Ehrenhalle, in der zwei SA-Männer Wache stehen (ähnlich wie in der römischen Faschismus-Ausstellung, nur weniger aufgeregt); ferner in den Abteilungen: «Deutsche Bauten», «Deutsches Dorf», «Deutscher Baum», «Deutsches Volksgesicht», «Preussischer Stil». Hervorragend wirken hier die wissenschaftlich zuverlässigen Aufnahmen der Staatlichen Bildstelle von alten Baudenkmalern und Plastik, wobei möglichst unbekannte Objekte ausgesucht waren; ferner die Aufnahmen Martin Hürlimanns zum Thema «Preussischer Stil» und die bekannte Reihe von Erna Lindvai-Dirksen zum «Deutschen Volksgesicht». Hier wie bei der Bildberichterstattung herrscht das sachliche Interesse so entschieden vor, dass künstlerische Nebenabsichten kaum Raum haben. Gerade deshalb sind die eigentlich künstlerischen Lösungen hier wohl am stärksten. In der Halle «Bildbericht» sind eine eigene Reihe des Partei-Fotografen Hofmann «Mit dem Führer durch

Deutschland», sowie die Funk-Bild-Abteilung der Reichspost sicher die stärksten Anziehungspunkte. Politisch ist zum Teil auch die «Fotografie im Dienst der Wissenschaft»: Rassenkunde und Röntgen-Fotos erbgesunder und -kranker Menschen spielen neben Luftbildern und naturwissenschaftlichen Aufnahmen eine wichtige Rolle. Das setzt sich in der übrigens ausstellungstechnisch sehr übersichtlich organisierten Schlusshalle fort: «Zeitfoto», «Heimafoto», «Werkfoto», «Kunstfoto» waren hier vereinigt. Was unter dem letzten Motto auftrat, fiel allerdings als das unsauberste und geschmackloseste Fotografieren aus dem Rahmen heraus und hätte besser in die historische Abteilung um 1890–1900 gepasst. Von den Lehrstätten kam das Marburger Kunsthistorische Institut in jeder Beziehung schlechter weg als nötig, sehr gut die Bayrische Staatslehranstalt für Lichtbildwesen in München und die Lette-Schule in Berlin. Die Arbeiten der Dresdner und Berliner Fachschulen kamen an die straffe systematische Uebersicht, die die Fotoklasse der Basler Gewerbeschule in der Schweizer Ausstellung zeigte, nicht heran. Wie überhaupt die Beschränkung, die sich diese Wanderschau auferlegt hatte, gegenüber dem Massenaufgebot hier als grosser Vorteil in Erinnerung bleibt.

Die gesamte Abteilung «Druck und Reproduktion», die als wertvollen Kern einen geschlossenen Arbeitsdruckgang enthält, wäre wohl sinngemässer durch «Film» ersetzt worden. Dieses sicher näherliegende Gebiet wurde überhaupt nicht berührt, was bei dem Umfang des vorhandenen Raumes und der Wichtigkeit der Frage unverständlich ist. Gern hätte man der Ausstellung auch mehr Zeit gegönnt als nur 14 Tage.

M. Kautzsch

Bücher

Schweizerische Rat- und Zunftstuben

von Dr. *Hans Hoffmann*. Band 21 der illustrierten Reihe «Die Schweiz im deutschen Geistesleben». Eine Sammlung von Darstellungen und Texten, herausgegeben von *Harry Maync*. 150 Seiten Oktav, 80 Tafeln mit 131 Abbildungen. Verlag Huber & Co. A.-G. Frauenfeld-Leipzig 1933.

Der Verfasser ergänzt sein schönes Werk «Bürgerbauten der alten Schweiz» (siehe «Werk» Nr. 3, 1932) durch eine Darstellung der Rat- und Zunftstuben, die in der Schweiz und im übrigen bürgerlich-demokratisch gesinnten Süddeutschland eine Blüte erlebt haben, wie nirgends sonst. Das Gefühl der bürgerlichen Souveränität findet in diesen reich ausgestatteten Versammlungsräumen seinen vollkommenen Ausdruck, ohne doch aus dem Rahmen des Bürgerlichen herauszufallen. Wir hoffen, später mit Beigabe einiger Abbildungen darauf zurückkommen zu können. Hier nur einige Hinweise aus dem Inhalt: Der

am besten erhaltene Komplex einer bis 1450 hinaufreichenden Ratsstube nebst Nebenräumen findet sich in *Le Landeron*. Vollständig, ohne spätere Einbauten ins Landesmuseum übernommen wurde die Ratsstube von *Mellingen*. Von besonderer Schönheit muss ehemals der Ratssaal von *Rapperswil* gewesen sein (datiert 1471), von dem ein Brand 1866 leider nur wenig übrig gelassen hat. Der Tagsatzungssaal von *Baden* (1497), der zur Aufnahme des Friedenskongresses nach dem spanischen Erbfolgekrieg (1714) grau angestrichen wurde, ist ebenfalls sehr stark erneuert. Ein ganz hervorragendes Werk spätgotischer Schnitzerei mit naturalistischen und doch stilstrengen Ranken mit Trauben, Weinlaub und Vögeln ist das Getäfer des Ratssaales von *Zug*, 1932 restauriert unter Leitung von Prof. Zemp. Weit über alle mehr oder weniger provinzielle Volkskunst hinaus geht der mondäne, spätgotische Ratssaal der Stadt *Basel*. Der

Saal des grossen Rates war bekanntlich mit Fresken von Hans Holbein geziert, in der Anlage aber noch spätgotisch. Der beste Zunftsaal des frühen XVI. Jahrhunderts ist die Schmidenzunft in Zürich. Es ist der erste Saal, der in der Ecke seines Hauses liegt und Licht von zwei aneinanderstossenden Seiten erhält.

«Die Renaissance der Schweiz hat in ihrer frühen Phase von rund 1540–1600 den besondern Vorzug, dass sie oberitalienischer Renaissance sehr nahe steht» (Hoffmann). «Der erste ganz mit Renaissanceformen ausgestattete Raum ist das untere Gewölbe der ehemaligen Hintern Kanzlei in Basel, ausgestattet in den Jahren 1536–40.» «Die grosse Stube in Davos ist die erste, welche in reicher Kombination dominierende, architektonische Motive, plastisch geschnittenen Rankenwerk und abstraktes Arabeskenornament in Intarsia vorbringt.»

«Deutsche Renaissance steht nur in den allgemeinsten Grundzügen: der Betonung der Einzelheit, des Einzelmotivs, in der Aufnahme — nicht einmal im Vorwiegen wagrechter Teilung — der italienischen nahe; schweizerische Renaissance aber behält eine Mittelstellung zwischen beiden, so dass die schöne Harmonie der italienischen weit vordringt, während der unruhige Reichtum der deutschen, allerdings gemeistert, daneben auftritt.»

«Die Kunst der Alpentäler wird im allgemeinen als eine rückständige betrachtet, ihr zähes Festhalten an alten überlieferten Formen hervorgehoben. Ihre besondere kunstgeschichtliche Bedeutung gewinnt diese Alpenkunst aber aus ihrer Fähigkeit, diese älteren Formen zu konservieren und doch mit irgendeinem Wesenszug des Kunstwerks, der Raumform, dem Aufbau, den Proportionen, den besonderen Kombinationen der veralteten Motive, dem allgemeinen Stilverlauf verhaftet zu sein. Diese Fähigkeit kennzeichnet, gegen das flache Land in abnehmender Stärke, die gesamte schweizerische Kunst.»

p. m.

Schriften von Gotthard Jedlicka

Begegnungen

von Gotthard Jedlicka. 249 Seiten, Oktav. Verlag Benno Schwabe & Co. Basel 1933. Geb. Fr. 7.50.

Picasso

von Gotthard Jedlicka. 74 Seiten Oktav. Verlag Oprecht & Helbling, Zürich 1934. Geh. Fr. 3.—.

Galerie und Sammler

Monatsschrift der Galerie Aktuaryus, Zürich, Pelikanstrasse 3. Redaktion: Dr. Gotthard Jedlicka. Abonnementspreis für den Jahrgang 1933/34 für die Schweiz Fr. 2.50.

Eine Besprechung dieser neuesten Aufsätze unseres hochgeschätzten Mitarbeiters wird im Januar-Heft folgen.

Das Bändchen «Begegnungen» nennt der Verfasser «Künstlernovellen». Sie enthalten die zu bleibender Form verdichteten Impressionen des Besuchers vor den Künstlerpersönlichkeiten: Jules Pascin, Max Liebermann, Aristide Maillol, Charles Despiau, Henri Matisse, Georges Braque, André Derain, Pablo Picasso und James Ensor.

«Picasso» gibt den anlässlich der grossen Zürcher Ausstellung gehaltenen Vortrag des Verfassers.

Deutsches Land in 111 Flugaufnahmen

Verlag Karl Robert Langewiesche, Königstein im Taunus und Leipzig 1933. Preis RM. 2.40.

Als neuester Band der bekannten «Blauen Bücher» erscheint diese Sammlung von 111 Flugaufnahmen, die aus 120,000 Aufnahmen ausgesucht sind. Zu der wirklich vorzüglichen Auswahl an Landschafts- und Städtebildern vom Meer bis zu den Alpen, von der mittelalterlichen Burg bis zum modernen Industriezentrum hat Karl Scheffler eine gehaltvolle, kurze Einleitung geschrieben, die die kulturelle Einheit in der Vielfältigkeit der Landschaften unterstreicht.

p. m.

Billige Ausgaben photographischer Bildbücher

Der Societäts-Verlag in Frankfurt a. M. hat nun von den beiden bei ihm erschienenen Bildbüchern «Aus der Frühzeit der Photographie 1840–70. Ein Bildbuch in 200 Originalen» und «Die Pflanze als Lebewesen. Eine Biographie in 200 Aufnahmen von Ernst Fuhrmann», die wir s. Zt. auch in unserem Blatte besprochen und empfohlen hatten («Werk» Nr. 5, 1931), neue billige Ausgaben herausgebracht. In diesen Neuauflagen kostet jedes Buch gut kartoniert nur noch RM. 2.40.

Das wachsende Haus

«Het groeiende Huis» heisst eine Sondernummer 7/8 1933 der in Gent erscheinenden Monatszeitschrift «Kunst», die sich in erster Linie auf Grund deutschen und österreichischen Materials mit dem Problem der ausbaufähigen Kleinwohnung befasst mit einer Einleitung von Prof. Henry van de Velde, dem eines der nächsten Hefte dieser Zeitschrift gewidmet wird.

Ein Gummiboden für Küche, Badzimmer oder Korridor der

«GUBO»

Gummiboden & Bodenbelag AG.

Uraniastrasse 31 **Zürich** Telefon 33.723

ist ein herrliches Weihnachtsgeschenk